KLEINE GEDICHTE FÜR FREUNDE DER RELIGION UND SITTLICHKEIT

Johann Kaspar “von” Wörndle, ...

Digitized by Google

ÖNB

+Z86131906

Österreichische
Nationalbibliothek

308.242-A

Alt-

Kleine Gedichte

für Freunde

der

Religion und Sittlichkeit

von

Joh. Kaspar v. Wörndle.

Innsbruck,
in der Wagner'schen Buchhandlung.
1828.

308.242 - A. Alt -

Digitized by Google

Die Worte können zwar erschallen, aber den Geist theilen sie nicht mit. Sie machen die Gebothe kund, aber Du, o Gott! hilfst sie erfüllen. Sie zeigen den Weg, aber Du gibst die Kräfte, darauf zu wandeln. (III. B. 2. Kap. 1.)

Thom. von Kempen.

Digitized by Google

Vorerinnerung.

Wenn es wahr ist, was die Lebensklugheit sagt, daß man uns nach unsern Ansprüchen beurtheilt, so werden diese wenigen Gedichte, die ich anmit dem Publikum übergebe, gewiß eine gemäßigte, schonende Beurtheilung finden, weil ich ihnen selbst keinen eigentlichen ästhetischen Werth beilege. Was in schönen, einsamen Stunden, oder bei einzelnen Veranlassungen mich bald mit sanfter Rührung ergriff, bald mit Begeisterung erfüllte, floß ungekünstelt in Form von Versen aufs

Digitized by Google

Papier. Mögen diese einfachen Herzensergießungen, vielleicht eben durch ihre schmucklose Simplizität, alle Jene ansprechen, die warm für Religion und Tugend fühlen. Besitze ich auch nicht jenen goldenen Kelch, d. i. jene ausgezeichnete Dichtungsgabe, die Augustin an Licentius rühmte, so möchte ich doch meinen Kelch, wenn es auch ein bleierner wäre, gerne der Kirche Gottes schenken. Mögen die Freunde der Religion und der Tugend ihn wohlwollend annehmen im Namen der Kirche!

Innsbruck, den 29. Aug. 1827.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Menschliche Kurzsichtigkeit.

Wie wenig ist der Mensch zufrieden
Mit dem, was Gott ihm hier beschieden,
Was seine Vaterhand ihm gab;
Er schätzt, was er besitzt, geringe,
Und wünscht sich immer höh're Dinge,
Und sinkt mit Wünschen in das Grab.

Wie wenig kann er es verstehen,
Was dient zu seinem Wohlergehen,
Was ihn zu dem Verderben führt;
Er gleicht dem Kind; aus Eigenwillen
Verlangt ein Messer es zum Spielen,
Mit dem es sich verletzen wird.

Der wünscht sich Schätze ohne Ende,
Der durch die Arbeit seiner Hände
Vor Hunger sich geschützt und Noth;
Und der des Reichthums schwerer Bürde
Erliegend nur ein Schwelger würde,
Bald reif zu einem frühen Tod.

Wer in dem goldnen Mittelstande,
Im schlichten, reinlichen Gewande
Bescheiden pflog einher zu geh'n,
Der wünscht sich Herrschaft über Länder,
Kommandostab und Ordensbänder,
Damit sich wie ein Thor zu bläh'n.

O Herr! ich bin mit dem zufrieden,
Was Deine Güte mir beschieden,
Was ich besitze, dank' ich Dir;
Und wenn ich thöricht was begehre,
Was mir und Andern schädlich wäre,
O weiser Gott! versag' es mir!

Digitized by Google

Den einz'gen Wunsch wollst mir gewähren,
Daß ich stets würdig Dich verehren,
O Herr! Dich mög' mit That und Wort;
Daß Du mich wolleſt vor Gefahren
An Leib und Seele stets bewahren,
Und seyn im Streit mein starker Hort.

Digitized by Google

Der Christ beim herannahenden Tode.

Bald wird — ich fühl' es — in den Staub
Des Körpers morsche Hülle sinken,
Bald ist sie der Verwesung Raub,
Ich seh' des Todes Engel winken.
Ich seh' ihn nahen, ohne Beben
Erwart' ich ihn mit heiterm Blick.
Du, Schöpfer! gabst mir dieses Leben,
Und willig geb' ich Dir's zurück.

Warum soll ich mit frohem Muth
Nicht in des Grabes Dunkel schauen,
Worin so sanft der Fromme ruht?
Vor was soll mir, dem Christen, grauen?

Digitized by Google

Mag mich die Nacht des Grabes decken,
Der Sieger über Grab und Tod
Wird einst allmächtig mich erwecken
Zu seines Himmels Morgenroth.

Soll ich, weil ich ein Sünder bin,
Darum beim nahen Tode zagen,
Statt mit von Reu' erfülltem Sinn
An die zerknirschte Brust zu schlagen? —
Gott ist ganz Huld für seine Kinder,
Den Reuigen verstoßt er nicht,
Nur gegen den verstockten Sünder
Entflammet schrecklich sein Gericht.

Willkommen, düstre Todesgruft,
Willkommen du, des Grabes Schweigen;
Ich will, wenn mein Erlöser ruft,
Mit Freude zu dir niedersteigen.
Der Engel, der zu guten Werken
Auf Erden stets mich eingeweiht,
Wird mich mit Kraft und Troste stärken
Im bangen, letzten Todesstreit.

Digitized by Google

Die Berufung des Petrus und Andreas.

Vor Hitz' und Müh' verdroßner schon und müder
Fischt Petrus mit Andreas an dem Meer,
Doch immer kamen ihre Netze leer
An Fischen von dem Zug aus Fluthen wieder.

Ermattet sinken schon zur Ruh' die Glieder;
Da wandelt in Geschäften heil'ger Lehr'
Der Welten-Heiland am Gestade her,
Und lächelt göttlich milde auf sie nieder;

Und spricht zu ihnen, Heil und Huld im Blicke:
»Ihr Brüder! steiget aus dem Fischernachen,
Will euch hiefür zu Menschenfischern machen.«

Sie lassen freudig Schiff und Netz zurücke;
Der Gnade Strahl entzündet ihre Geister,
Und standhaft folgen sie dem Herrn und Meister.

Digitized by Google

Der Landmann nach dem Hagelschlag.

Ist dieß die Frucht von meinem sauren Schweiße,
Des Feldes Schmuck im blühenden Gefild'?
Dieß der Gewinn von eines Jahres Fleiße?
Du süße Hoffnung, wirst du so erfüllt? —

Da liegen sie am Boden hingeschlagen
Die goldnen Aehren, ihres Marks beraubt;
Es brauste über sie des Sturmes Wagen,
Und er zerschlug das königliche Haupt.

So liegen in der heißen Schlacht die Schaaren,
Wo der Erynni's grause Fahne weht,
Wenn über sie Bellonens Donner fahren,
In ihren Reih'n des Todes Sichel mäh't.

Digitized by Google

Noch gestern wogten schmeichlerische Weste
Durch's Aehrenmeer im Abend-Sonnenglanz;
Die Mädchen wanden schon zum Erntefeste
Der treuen Liebe einen Veilchenkranz.

Nun lagern, — ehmals fremde mir — die Sorgen
Sich um das Bette, wo ich sonst geruht,
Und schwarz befloret düstert mir der Morgen,
Und abgebleicht ist seine Rosengluth.

Es naht der Winter sich mit Silberschleier,
Und ihn begleitet dürre Hungersnoth;
Denn leer von Feldes Segen ist die Scheuer,
Es fehlt mir an Getreide, Geld und Brot.

Doch, bin ich nicht ein Thor, mich so zu grämen?
Laß ehern seyn den Himmel und die Flur;
Vertrauungsvoll will ich die Zuflucht nehmen
Zum großen Speisemeister der Natur.

Digitized by Google

Er nährt die Vögel, alle Thier' und Fiſche,
Speiſ't Alles auf der Erd', in Luft und Meer;
Er hat für mich an ſeinem großen Tiſche
Und für die Meinen noch ein Plätzchen leer.

Digitized by Google

Der Hauptmann von Kapharnaum.

Des Hauptmanns zu Kapharnaum Diener kamen,
Zu machen ihm des Knechtes Krankheit kund,
Zu Jesus, der umringt vom Volke stund,
In Herzen streuend seines Wortes Samen:
»Nicht würdig,« sprachen sie in Hauptmanns Namen,
»Bin ich, daß Du zu mir kommst, doch Dein Mund
Sprech' nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund,
Du Wunderarzt der Kranken, Blinden, Lahmen!«
Sanft lächelt hier des Göttlichen Gesicht,
Der sich zu Volk und Jüngern wendend spricht:
»Solch' Glauben fand in Israel ich nicht.«
So kehrten sie nach Haus mit Trost und Segen,
Und sieh, der Knecht, der Todes krank gelegen,
Kommt ihnen fröhlich und gesund entgegen.

Digitized by Google

Der Jüngling von Naim.

Nach Naim zog Jesus: da kam vor den Mauern
Der Stadt entgegen ihm ein Leichenzug,
Der, ach! der Wittwe Sohn zu Grabe trug;
Auf Aller Angesicht lag tiefes Trauern,
Und dumpfer Grabgesang füllt sie mit Schauern;
Die Wittwe trostlos sich die Brust zerschlug,
Denn ihren Liebling birgt der Aschenkrug.

Ihr Schmerz erregt des Heilands Bedauern;
Er rührt den Sarg an, spricht mit ernstem Blicke:
»Steh' auf, du Jüngling, ich befehl' es dir.«
Und aus dem Sarg erstand der Jüngling hier;

Der Mutter gibt er lebend ihn zurücke;
Erstaunt das Volk ihn den Propheten hieß,
Und dankend Gott und seine Wunder pries.

Digitized by Google

An die Religion.

Laß mit Hymnen dich begrüßen,
Himmelskind, Religion,
Die das Leben zu versüßen
Schwebst herab von Gottes Thron,
Um in wundes Herz zu gießen
Deines Trostes milden Mohn;
Lehrerin und Freundin Allen,
Die in Staubes Kleide wallen.

Sünder vom Verderben retten
Ist dein himmlisches Bemüh'n,
Zu zerbrechen ihre Ketten,
Die sie in den Abgrund zieh'n;
Sanft auf Rosen sie zu betten,
Die in Edens Gärten blüh'n;
Blumen sprossen süßer Freude,
Wo du weilst im Unschuldskleide.

Digitized by Google

Liebe, Hoffnung und der Glaube
Gehen mit dir Hand in Hand,
Richteſt unſern Blick vom Staube
Hoch empor zum Vaterland;
Gleichſt des ſel'gen Landes Traube,
Das nach dieſer Wüſte Sand
Müde Pilger wird umfangen,
Wo die Siegespalmen prangen.

Sendeſt über Weltenmeere
Deiner treuen Liebe Gruß,
Machſt zu Sicheln blut'ge Speere,
Biſt der Menſchheit Genius;
Schlachtbegier'ge Feindesheere
Reichen ſich den Bruderkuß;
Ketteſt an die Eumeniden,
Bringſt der Erde ſanften Frieden.

Wenn des Schickſals Wogen ſchäumen,
Gießeſt Oehl du in die Fluth;
In des Kerkers düſtern Räumen,
Bei der Feinde toller Wuth,

Digitized by Google

Labeſt du mit goldnen Träumen,
Weckeſt den entſchlaf'nen Muth;
Lehrſt das Auge voll Vertrauen
Froh empor zum Vater ſchauen.

Wenn im Todeskampf ich liege,
Stärkt mich tröſtend dein Geleit',
Und auf meine blaſſen Züge
Streueſt du noch Heiterkeit,
Salbeſt weihend mich zum Siege,
Der des Todes Macht zerſtreut;
Führſt entgegen voll Erbarmen
Mich den offnen Vaterarmen.

Digitized by Google

Veilchen auf das Grab eines würdigen Seelsorgers.

Edler Greis, so bist du heimgegangen
In der frommen Seelen Vaterland,
Um die Siegerkrone zu empfangen,
Die dir längst dein Engel freudig wand.

Sanft und nützlich floß dein Erdenleben
Gleich dem Bach im Blumenthale hin,
Redlich war und eifrig dein Bestreben,
Menschen für die Ewigkeit zu zieh'n.

Zarte Liebe sprach aus deinen Blicken,
Lebhaft fühltest du des Bruders Leid,
Gram und Sorgen, die so schmerzhaft drücken,
Hat dein Zuspruch tröstend weggescheut.

Digitized by Google

Heil dem Jüngling, den dein Wort beseelte,
Daß er folgte deinem frommen Rath,
Wie Tobias dich zum Führer wählte
Auf des Tugendweges steilem Pfad.

In der Jugendkämpfe Hitz' und Wüthen
Hat an deiner Brust er Schutz gesucht;
Du beschirmtest seines Lenzes Blüthen,
Und dir dankt er seines Herbstes Frucht.

Losgemacht durch dich vom Lasterbande
Fand der Sünder seines Lebens Ruh',
Schläfer weckte'st du am Abgrunds Rande,
Seelen führte'st du dem Himmel zu.

Sterbende mit matten Herzensschlägen
Konnten deines Trostes sich erfreun,
Und gestärkt von deinem Priestersegen
Schliefen sie dann sanft und selig ein.

Digitized by Google

O, wie quält so Manchen bittre Reue,
Der nun Wege des Verderbens geht,
Daß er deinen Rath, der Tugend Weihe,
In des Leichtsinns Uebermuth verschmäht.

Aber dein Verdienst vor Gott zu mindern,
Sind des Leichtsinns Folgen nicht im Stand,
Auch an bösen, ungerathnen Kindern
Ist dem Vater deine Müh' bekannt.

Heil dir dann! — Aus allen Siegeskränzen
Ward der herrlichste dir dort zu Theil,
Wo als Perlen alle Seelen glänzen,
Die nach Gott verdanken dir ihr Heil!

Digitized by Google

Am Aschermittwoch.

Verklungen sind der Freude letzten Töne,
Das Haupt mit Asche büßend zu bestreu'n,
Ermahnt die Kirche ernst jetzt ihre Söhne,
Und sich der Todsbetrachtung ganz zu weih'n.

Wird dich der Mutter Stimme nicht erschüttern?
Wirst wandeln ferner du die Sündenbahn?
Ha! furchtbar rückt gleich nächtlichen Gewittern
Der Tag des Herrn im Dunkel schon heran.

Und du liegst ruhig am Verderbens Rande,
Am Rand der bodenlosen Ewigkeit,
Spielst sorglos, wie ein Kind, mit Puppentande,
Und Kartenhäusern, die die Welt dir beut?

Digitized by Google

Erbebst du nicht vor jenem großen Tage,
Der wie ein Blitz in diese Welten schlägt?
Und wo des Weltgerichtes ehr'ne Wage
Die Todten aller Nationen wägt?

Wo Erd' und Meer zu aller Menschen Staunen
Wie weiches Wachs in Feuersgluth vergeh'n,
Und bei dem Schauderrufe der Posaunen
Die Todten aus den Gräbern aufersteh'n?

Sieh, Christus kommt, die Heil'gen ihm zur Seite,
Und gegen Sünder sein Gericht ergrimmt,
Der Spruch geschieht! Die Hölle ihre Beute
Zur ew'gen Qual in ihren Abgrund nimmt.

Erwach', erwach' aus deinem Sündenschlafe,
Und häufe länger nicht der Frevel Zahl;
Der gute Hirt ruft dem verirrten Schafe,
Und eilt ihm nach selbst über Berg und Thal.

Digitized by Google

Es hat der Sünderfreund mit seinem Blute
Erkauft dich für des Himmels Vaterland,
Vertausche nicht im trunknen Uebermuthe
Die Erbschaft Gottes um der Erde Tand.

Digitized by Google

Eine Stimme aus der Ewigkeit.

Menſch, was willſt du ſäumen?
Wach' aus deinen Träumen
Auf, die ſchnell entflieh'n:
Menſch, wie lange werden
Güter dieſer Erden
Feſſeln deinen Sinn? —

Sieh, die Blätter ſchwinden,
Herbſtes Stürme künden
An den Wintertod;
Ueber Flur und Scheuer
Webt die Nacht den Schleier
Hinter'm Abendroth.

Dieſe Roſenwangen,
Die ſo glühend prangen,
Bleicht der Moderduft;

Digitized by Google

Dieſer Augen Sterne,
Leuchtend in die Ferne,
Löſcht die Grabesluft.

Dieſer Mund voll Lieder
Sinkt zum Staube nieder;
Dieſe Künſtlerhand,
Die Palläſte zierte,
Kühn den Pinſel führte,
Dorrt am Grabesrand.

Dieſer Thron verſinket,
Wenn Zerſtörung winket,
Dieſer Szepter bricht;
Dieſe Stadt voll Trümmer
Fällt in Schutt und Trümmer,
Und man nennt ſie nicht.

Wo gekrönt am Ziele,
Bei Olympens Spiele
Stolz der Sieger ſtand,
Weiden jetzt die Ziegen,
Hirtenknaben liegen
An der Trümmer Rand.

Digitized by Google

Fischerhütten stehen,
Und die Schilfe wehen,
Hallen Laute nach,
Wo Demosthen's Stimme
Donnernd in dem Grimme
Für die Freiheit sprach.

Nur das Reich der Tugend
Blüht in frischer Jugend
In der Ewigkeit;
Revolutionen
Rauben nicht die Kronen,
Welche sie verleiht.

Digitized by Google

Am Grabe eines Selbstmörders.

So wolltest du nicht mehr dein Elend tragen,
Und warfst die Bürde deines Lebens ab?
Unglücklicher, du wolltest lieber wagen
Den Todessprung in's kalte Fluthengrab? —

Entfesselt ist nun die gedrückte Seele,
Ist angekommen schon im fernen Land;
Es warf des tiefen Stroms erzürnte Welle
Dich an des Jenseits unbekannten Strand.

Hast du gewähnt, daß dich der Tod vernichte?
Auf immer ende deines Lebens Lauf?
Weh dir! Es weckt zum schrecklichen Gerichte
Dich ernst der blasse Todesengel auf.

Digitized by Google

War's besser nicht, den Fehler duldend büßen,
Und standhaft tragen das Gespött der Welt,
Und jenseits dann der Seligkeit genießen,
Wenn dieses Erdenlebens Vorhang fällt? —

Verdammen will ich lieblos nicht dich Armen,
Denn richten darf der Mensch den Menschen nicht:
Und jenseits wohnt ein Vater voll Erbarmen,
Und unerforschlich ist uns sein Gericht.

Doch ach! nicht ohne heimlich banges Grauen,
Das leise schauernd mein Gebein durchbebt,
Kann ich dir nach in's ew'ge Dunkel schauen,
Das seinen Schlei'r um unsre Augen webt.

Digitized by Google

Warnung.

Vergebens ſchwingeſt du mit hochgehobnem Arm
Die Geißel Juvenals mit Muth;
Du reizeſt, beſſerſt nicht der Thoren bunten Schwarm,
Und wirſt ein Opfer ihrer Wuth.

Digitized by Google

Die wahre Größe.

Der Mörder, der mit kaltem Blick
Die halbe Welt verheert,
Zerstört der Nationen Glück,
Und nicht die Menschheit ehrt:
Dess' Miene nur Verderben spricht,
Verdient den Namen »Großer« nicht.

Der Edle, der mit heiterm Blick
Durch Thaten Tugend lehrt,
Befördert Nationenglück,
Und stets die Menschheit ehrt;
Dess' Miene, Huld und Güte spricht,
Den groß zu nennen ist uns Pflicht.

Digitized by Google

Jesus auf dem See Genezareth.

Müde von des Tagewerks Beschwerde,
Stieg der Heiland unsrer Erde
In das Schiff mit seinen Jüngern; schweigend fei'rte,
Als der kleine Nachen steu'rte,
Luft und Meer des Meisters Gegenwart;
Schmeichelnd spielten um den Kahn die Wellen. —
Jetzt sank über Palmenwälder
Sanft hinab die Sonne, Weitzenfelder
Glühten golden noch vom schönen Strahl,
Bis die Dämmerung umfing das Thal.
Düst'rer immer, immer dunkler ward
Meer und Land, und schwarze Schatten hüllten
Rings umher die holde Landschaft ein;
Und das dunkelnde Gestade füllten
Graue Nebel, unerhellt vom Mondenschein.
Da fing plötzlich an die Fluth zu schwellen,

Und von Norden fuhr ein Sturmwind her.
Es ergrimmt von seinem Hauch das Meer,
Und es rasen furchtbar seine Wogen.
Selbst die Schiffer bebten, und sie zogen
Schnell die Segel ein; es rauscht ein Regen
Durch die dunkle Nacht; mit raschen Ruder=
schlägen
Steu'rten sie dem fernen Ufer zu.
Und das kleine Schifflein schwankte,
Und der niedre Mastbaum schwindelnd wankte.
Todesschrecken faßten nun die Jünger;
Todtenbläße lag auf ihrem Munde; —
Jesus aber saß im Schiff und schlief.
Da erweckt den Heiland aus der Ruh'
Seine Jünger=Schaar, die zitternd rief:
»Herr und Meister, hilf, wir geh'n zu Grunde!
Steh' uns bei in dieser Schreckensstunde!«
Sanft sprach Jesus: »Warum steht ihr bleich?
Warum zagt ihr? Bin ich nicht bei euch?
O, der Kleinmuth!« Und nun streckt er sei=
nen Finger
Aus gebiethend über's wilde Meer,
Und des Meeres Toben war nicht mehr. —

Digitized by Google

Wenn in meines Lebens Schifferlauf
Meinen Kahn ein rauher Sturm umwüthet,
Wird mir nicht vor seinem Rasen grauen;
Zu dem Herrn, der Wind und Meer gebiethet,
Heb' ich meine Händ' und Augen auf,
Flehend voll von Glauben und Vertrauen:
»Vater, hilf mir! Sieh, ich geh' zu Grunde,
Steh' mir bei in dieser Leidensstunde!«
Und Du hörst mich, und der Sturm wird Stille,
Und ich preise Dich aus Herzens Fülle.

Digitized by Google

Die Seligkeit des Frommen.

Eine Paraphrase des I. Psalms.

Wie selig ist der Mensch, der flieht der Sünder Rath,
Und dessen scheuer Fuß vermeidet ihren Pfad;
Der das nicht glaubt, was sich ihr frecher Wahn erdichtet,
Und flieht den Lehrerstuhl, den Bosheit hat errichtet.

Der das Geboth des Herrn zum Ziel des Forschens macht,
In heil'gen Schriften lies't nachsinnend Tag und Nacht:
Der das Gesetz, das Gott uns gab, mit festem Willen,
Trotz jedem Hinderniß, bestrebt sich zu erfüllen.

Digitized by Google

Dem Baum am frischen Bach gepflanzet ist er gleich,
Er prangt zu seiner Zeit, an edeln Früchten reich,
Die süß und schön, das Aug' und den Geschmack erfreuen:
So wird, o Frommer, dir dein Thun durch Gott gedeihen.

Nicht so gedeihet es, o Sünder, dir, so nicht;
Es weht wie Spreu dich von der Erde Angesicht
Der Wind; — des Herrn Gericht wirst nimmer du ertragen,
In Frommer Mitte darfst du nie zu stehen wagen.

Der Frommen Wege sind dem Herrn gar wohl bekannt,
Denn unsichtbar beschützt und führt sie seine Hand;
Des Sünders Pfad, wenn gleich sehr lieblich anzuschauen,
Führt einem Abgrund zu, bedeckt mit Nacht und Grauen.

Digitized by Google

Macht und Verheißung Gottes.

Warum denn so die Völker wüthen,
Und mit vergeblichem Bemüh'n
Entwürfe des Verderbens brüten
Die Heiden, die vor Rache glüh'n? —

Es stehen auf der Erde Großen,
Versammelt haben sie im Rath
Die Fehde gegen Gott beschlossen,
Und den, den er gesalbet hat.

»Laßt uns zerbrechen ihre Bande,
Es werde kühn das Joch zerstückt,
Das sie uns aufgelegt zur Schande,
Und das nun unsern Nacken drückt.«

Digitized by Google

Der in den Himmeln wohnt, verlachet
Die Thoren, die mit eitler Müh'
Ihm trotzen, und der Höchste machet
Zum Ziele seines Spottes sie.

Er spricht im Zorn zu ihnen; zittern
Wird d'rob der Bösewichter Schaar,
Es wird sein Donner sie erschüttern,
Denn seine Macht ist wunderbar.

Es übergab der Herrschaft Zügel,
Der Welten Herr, der höchste Gott
Mir über Sions heil'gen Hügel,
Verkünden soll ich sein Geboth.

»Heut zeugt' ich dich, man soll dich ehren
Als meinen Sohn,« sprach er zu mir;
»D'rum fordre du — ich will gewähren,
Um was du immer bittest, dir.

Digitized by Google

Es soll dein Zepter herrlich glänzen,
Du sollst der Völker Herrscher seyn;
Ich räume dir der Erde Gränzen,
Mein Sohn, zu einem Erbtheil ein.

Du schwingest über arge Knechte
Mit Allgewalt die Eisenruth',
Schlägst sie, wie mit dem Thongemächte
Der unzufriedne Töpfer thut.«

Nun dann, ihr Richter dieser Erde,
Verschmäht die kluge Lehre nicht,
Und wenn ihr leitet eure Herde,
Sitz' Weisheit mit euch zu Gericht.

Er kann den stärksten Thron erschüttern,
D'rum dient mit frommer Furcht dem Herrn,
Frohlockt vor ihm mit Scheu und Zittern,
Gehorcht ihm ehrfurchtsvoll und gern.

Digitized by Google

Folgt willig seiner Zucht und Lehre,
Damit nicht, wenn erzürnt er ist,
Der Herr von euch sein Antlitz kehre,
Wo dann der Gnade Thor sich schließt.

Bald wird gereizt sein Zorn entbrennen,
Vor welchem bangen Frevlern grauf,
Wie werden wir dann selig nennen,
Die, welche fest auf ihn vertraut.

Digitized by Google

Der Märtertod des heil. Laurentius.

(Nach einer Hymne des Prudentius.)

Ihr Kämpfer, rüstet euch und wacht!
Schon lodert hoch empor des Kaisers Wuth.
Vertilgen will er jetzt sogar der Christen Namen,
Vernichten er auf ewig ihren Samen.
Es färbet, von der Hölle jubelnd angefacht,
Sein Grimm das stolze Rom mit Christenblut;
Er taucht darein mit Satanslust die Hände,
Und rüstet, seiner Väter werth,
Die Christen zu verderben, Feu'r und Schwert,
Der wilden Henker Schaar und alle Elemente.
Armseliger Despot, der Hölle feiler Knecht!
Umsonst bekämpfest du dieß heilige Geschlecht:
Dieß kurze Leben kannst du ihnen rauben,
Doch wird der Märt'rer Blut ein Same ihrem
Glauben.

Das Rad zerreißt die blutbespritzten Glieder,
Doch glänzt auf sie des Himmels Palme nieder.
Die Kirche, die in einfach großer Pracht,
Gebaut vom Meister auf dem Felsen ruht,
Erschüttert nicht der Sturm der wilden Fluth;
Sie stürzet kein Tyrann, selbst nicht der Hölle Macht.
Den frommen Xistus schützt nicht seine Heiligkeit,
Nicht seine Würde, nicht sein weißes Haar;
Ihn sucht mit Mordbegier der Schergen wilde Schaar.
Er beut sich ihnen dar mit sanfter Heiterkeit.
So führen sie ihn fort mit lautem Hohn:
Es sieht's Laurentius, der Diakon.
»Wohin, mein Vater?« ruft er im Gefühl der Schmerzen;
»Wohin, mein Vater, ohne deinem Sohn?
Der Lehrer ohne Schüler, ach! wohin? —
Zum Opfer? Denke, daß dein Diakon ich bin,
Mir ziemt's, den Priester zu begleiten.
Eilst du zum Kampf, so laß mich mit dir streiten.

Digitized by Google

Du lehrteſt mich mit Gottes Waffen kriegen,
So laß mich nun zuerſt vor deinen Augen ſiegen,
Erkämpfen mir die nie verwelkte Krone,
Dann folge du zum Siege und zum Lohne!«
»Mein Sohn,« ſprach jetzt der Greis mit mildem Blick,
Und ſeine Hand ſchob ſanft den Diakon zurück;
»Mein lieber Sohn, verweil' noch eine kurze Zeit:
Drei Tage harre noch — drei Tage nur,
Dann wird auch dir ein Streit, ein fürchterlicher Streit,
Bei ſeinem Anblick bebt ſelbſt die Natur;
Doch ihn verſüßet dir dein glühend Sehnen, —
Des Kampfes ſchönes Ziel, nach Himmelsſeligkeit.
D'rum lebe wohl, mein Sohn, und trockne deine Thränen,
Und ſey mit dieſem Kuß zum Märtertod geweiht.«
Dieß war des frommen Biſchofs letztes Wort;
Es riſſen ihn mit ungeſtümen Wüthen
Die Henker zu dem Richtplatz fort;
Es floß ſein Blut, er hatte ausgelitten. —

Digitized by Google

Voll Durst nach Geld und Gut, längst reif zum Höllenpfuhle,
Saß fühllos der Barbar auf seinem Richterstuhle:
Zur Menschengeißel einst geboren,
Und zum Verfolger frommer Christenheit
Von seinem Kaiser würdig auserkohren,
Der blutbegier'ge Arm blutdürstiger Gesetze.
Der Wüthrich wünschet sich der Kirche Schätze,
Die, wie er wähnt, die Priester schlau versteckten.
Die Habsucht gönnt ihm keinen Frieden;
Es wird, den Kirchen-Reichthum zu entdecken,
Auf des Tyrannen rasches Machtgeboth
Laurentius zu ihm beschieden,
Und bald geschmeichelt, bald bedroht,
Den Kirchenschatz ihm anzuzeigen.
»Mein lieber Diakon,« spricht er, »wollt nicht verschweigen,
Wo eure Kirchenschätze sind,
D'rum kommt, und zeigt sie uns geschwind! —
Was werden euch die todten Massen nützen?
Uns aber frommt's, sie zu besitzen;

Digitized by Google

Mit dieſem Silber und mit dieſem Gold
Bezahlt der Kaiſer ſeiner Heere Sold;«
»Und,« ſetzt er hier mit bikterm Spotte bei,
»Du weißt ja doch als Diakon und Chriſt,
Was eures Sektenſtifters Lehre iſt:
Dem Kaiſer gebet, was des Kaiſers iſt.
So bleibt dann eures Meiſters Lehre treu;
Ihr ſeht auf eurem Geld des Kaiſers Bildniß prangen,
Es iſt daher des Kaiſers Geld;
Denn euer Chriſtus hat, ſo viel bekannt,
Mit Münze prägen niemals ſich befangen;
Auch ſchrie er's ja durch's ganze Judenland,
Sein Reich ſey nicht von dieſer Welt;
Die Reichen können ſchwerlich ſelig werden,
Man müſſe arm und niedrig ſeyn auf Erden.
D'rum übergebt den Kirchenſchatz mir gleich:
So will's der Kaiſer, ſo befehl' ich's euch.«—
»O, mächtigſter Präfekt,« ſprach jetzt nach kurzem Schweigen
Laurenz, der Diakon, mit ehrfurchtsvollem Neigen;

Digitized by Google

»Mög' ewig euer Reich und euer Kaiſer blühen!
Ich bin ſein Knecht, mir ziemt's, den Auftrag zu vollziehen.
Was wollt' ich's länger euch verhehlen,
Was ihr ſchon lang' erforſchet habt,
Daß unſre Kirche reich und wohlbegabt.
Des Kaiſers iſt der Schatz, und ihr habt zu befehlen.
Nur eine Bitte muß ich wagen,
Gönnt mir nur eine Friſt von dreien Tagen,
Dann kann ich Alles wohl in Ordnung ſtellen;
Ihr ſeyd beim Uebernehmen nicht verhalten,
Und könnt damit ſogleich mit gröſ'rer Ordnung ſchalten.«
Vor Freude glänzt des Wüthrichs Angeſicht,
Der die gebethne Friſt ſogleich verſpricht.
Er überſchaut im Geiſt mit fröhlichem Entzücken
Die ſchwere Laſt von Gold- und Silberſtücken.
Auf ſeinem Richterſtuhl, im Tempel, bei dem Mahl,
Schwebt vor dem Blicke ihm das ſchimmernde Metall;

Digitized by Google

Sein Klang weckt ihn empor aus süßen Träumen.
Erwünschter Augenblick, wie lange willst du säumen?
Der lang ersehnte Tag bricht endlich an;
Es bleibt der Diakon nicht länger aus.
»Herr,« spricht er, »folge mir!« Es eilt schon der Tyrann
An seiner Seite hin zum Gotteshaus,
Mit ihm ein Schwarm von hung'rigen Quästoren,
Mit Säcken tief und weit, und gierige Liktoren.
Es glich der Zug mehr einem Siegesprangen,
Und Alles flog, die Schätze zu empfangen;
Schon steh'n sie vor der Kirchenthür. —
Rollt noch kein Donner hin am wolkenlosen Aether?
Flammt rächend noch kein Blitz herab auf den Verräther?
Doch, was ersieht mein Blick? Es liegen hier
Rings um der Kirche Heiligthum
Die Bettler von ganz Rom, die Siechen all' herum.

Digitized by Google

Besäet ist der Platz mit Stäben, Lumpen, Krücken;
Die Mütter schleppen sich mit Kindern auf dem Rücken.
Hier sinkt der Lahme hin, dort sieht man Blinde führen;
Da liegt ein Lazarus, bedecket mit Geschwüren.
Die ganze Straße schien — so groß war ihre Zahl —
Nicht eine Straße mehr, ein wandelnd Hospital.
Geschrei und Jammer tönt auf allen Wegen
Dem feierlichen Zug der Kommenden entgegen.
Des Wüthrichs Angesicht zeigt zornvermischtes Staunen;
Er zieht zusamm' die finstern Augenbraunen;
Laurenz versteht ihn gleich, und eilt, ihn zu belehren,
Und ihm dieß Räthsel zu erklären.
»Du meinst vielleicht,« sprach er, »erhabener Präfekt,
Es habe dich dein Diener nur geneckt;

Fern sey's von mir, daß ich die Ehrfurcht so
verletze,
Denn, was du hier erblickst, sind wirklich —
Kirchenschätze.
Sieh, diesen Armen all in elender Gestalt
Reicht unsre Kirche täglich Unterhalt;
Sie sind es, unser Schmuck und Schatz, und
schönste Zierde;
Sie geben unsrer Kirche Glanz und Würde.
In diesem reichen Kleide, das ihr schaut,
Gefällt dem Bräutigam des Himmels seine
Braut.
Gold, Silber, glänzende Juwelen
Raubt leicht ein Zufall, kann ein jeder Dieb
uns stehlen;
Doch jedem Schicksal trotzt, und nimmermehr
vergeht
Der Reichthum, den ihr hier in diesen Armen
seht. —
Nun, mächtiger Präfekt, willst du noch länger weilen,
Den heißen Durst nach Kirchengut zu stillen?
Du pflegtest doch zuvor so sehr zu eilen.

Digitized by Google

Willst du mit diesem Schatz nicht alle Säcke füllen? —
Nimm diese Armen hin, die Lahmen und die Blinden,
Und laß sie einen Platz beim Schatz des Kaisers finden:
Reich wird er, reich auch du. — Ihr könnt nun voll Entzücken
Ganz Rom und den Pallast mit diesen Schätzen schmücken;
Der Fund ist dein, und deines Kaisers werth;
D'rum nimm, erhabner Mann, jetzt hin, was dir gehört.« —
Wer mahlt des Wüthrichs Grimm, beschreibt den Donnerruf?
So brüllt der Aetna nicht, so kracht nicht der Vesuv.
Ein krampfhaft Zucken fährt durch alle seine Glieder,
Es schießt, gleich einem Blitz, sein feur'ger Blick darnieder.
Die blaue Lippe bebt, es klappern seine Zähne;
Den Boden stampft der Fuß, so raset die Hyäne,

Digitized by Google

Wenn sie vom Berg in die erschrocknen Fluren
stürmet,
Und blut'ge Haufen von zerriss'nen Leibern
thürmet.
Der Landmann hält sich bebend in der Hütte
still,
Und durch die dunkle Nacht schallt gräßlich ihr
Gebrüll.
Seht ihr voll Wuth des Richters Auge blinken,
Und Henkersknechten drohend winken.
Sie fliegen schon herbei, zu rächen ihn bereit,
Und reißen schnell herab dem Diakon das Kleid.
Den Rost zu hohlen, heißt sie der Präfekt;
Es wird auf ihn der Märt'rer hingestreckt.
Wie unter ihm erhitzt die Kohlen glühen,
Und knisternd rothe Funken sprühen!
Es bratet langsam nur den Leib des Feuers
Hitze.
Die Glieder lecket nur von fern der Flammen
Spitze.
Ein schrecklicher Geruch die Heiden quält,
Die Christen labt ein süßer Duft.
Sie sehen — doch nur sie allein,

Verklärt des Märt'rers Angesicht mit hellem Schein.
So glänzte Stephanus, als er in goldner Luft
Den Himmel offen'sah, zur Erde sank entseelt.
Jetzt öffnet er den Mund zu heiligen Gebethen,
Die Seraphsfittige hinauf zum Himmel wehten.
Der Kirch' erfleht er Ruh', und Wachsthum und Vermehrung,
Und seinen Peinigern Verzeihung und Bekehrung. —
Hier hatte unser Dulder ausgelitten,
Die Märterpalme sich erstritten;
Umringt von sel'ger Geister Jubelchor
Schwebt er in ihrer Harfen Schall empor. —

Digitized by Google

Troſt im Unglück.

Im Laufe dieſer kurzen Tage
Lacht uns nicht immer Freud' und Scherz;
Es wägt uns Gott mit weiſer Wage
Bald Freude zu, bald bittern Schmerz.
Mit Lachen ſind wir aufgewacht,
In Thränen findet uns die Nacht.

Es führt nicht ſtets durch Blumenauen
Der Pfad den Lebenspilger hin;
Es öffnen Wüſten ſich mit Grauen,
Der Donner rollt, die Blitze glüh'n.
Der Tiger, der durch Wälder brüllt,
Iſt's, der mit Schrecken dich erfüllt.

Digitized by Google

Einſt blühteſt du wie eine Roſe,
Die ſtolz des Gartens Zierde ſteht;
Nun ſchüttelt Krankheit aus dem Schoße
Dir hundert Dornen auf das Bett:
Dein Aechzen, das um Hülfe ſchreit,
Schallt durch die dunkle Einſamkeit.

Einſt warſt du mächtig, angeſehen,
Und weit und breit erſcholl dein Ruhm;
Sahſt Schmeichler-Schaaren um dich ſtehen,
Und blickteſt ſtolz um dich herum;
Nun hat Verachtung dich bedeckt,
Den ſtraflos jeder Bube neckt.

Einſt ſchwelgteſt du beim reichen Mahle
Im Taumel lauter Fröhlichkeit,
Es blinkten golden die Pokale,
Um die der Lenz die Blumen ſtreut:
Nun haſt du kaum des Brots genug,
Den Durſt ſtillt dir ein Waſſerkrug.

Digitized by Google

Da gab es Freunde und Bekannte,
Es lud sich mancher Große ein,
Der Gönner sich und Freund dich nannte,
That gütlich sich mit Speis' und Wein:
Der frostig dir den Rücken kehrt,
Seit leer das Faß, und kalt der Herd.

Dieß ist das Loos der Erdengüter,
Sie sind ein Rauch der schnell entfleucht;
Es ist bald honigsüß bald bitter
Der Kelch, den diese Welt uns reicht:
Wohl dem, der ihrer Bande frei
Nur Gott lebt und der Tugend treu.

Ein höh'res Gut zeigt ihm der Glauben,
Das lohnend ihm die Liebe beut;
Kein Mensch kann's ihm, kein Zufall rauben,
Und seine Dau'r heißt Ewigkeit.
Es überwiegt ein Augenblick
Jahrhunderte von Erdenglück.

Digitized by Google

Wohl euch, die hier verachtet darben;
Denn die mit Thränen ausgesä't,
Die sammeln lächelnd ihre Garben,
Wann reif die große Ernte steht:
Der Reiche erntet nicht mit euch,
Er hat schon hier sein Himmelreich.

Was wollt ihr nun sein Glück beneiden,
Das Anseh'n ihm und Reichthum gab;
Er muß von seinen Schätzen scheiden,
Nichts nimmt er mit in's dunkle Grab.
Wenn Lazarus bei Abram ruht,
Quält Prasser der Verdammten Gluth.

Gott ist's, der in dem Lauf des Lebens
Das Schicksal seiner Menschen lenkt;
Betrüb' daher dich nicht vergebens,
Wenn er statt Frohsinn Kreuz dir schenkt:
Er bleibt ein Vater, der dich liebt,
Selbst, wenn er dich im Leiden übt.

Digitized by Google

Nur er iſt weiſ', nur er kann wiſſen,
Was Nutzen bringt, was Schaden droht;
Das Unglück, das dein Herz zerriſſen,
Iſt oft des beſſern Schickſals Both';
Ein guter Gott will Gutes nur,
Und Segen nur iſt ſeine Spur.

Blick' auf die blut'ge Kreuzesſtätte,
Wo er dein Erbtheil dir erſtritt,
Wo, daß er von dem Tod dich rette,
Der Sohn des ew'gen Vaters litt:
Unſchuldig litt er Todespein,
Und du willſt ohne Leiden ſeyn? —

Wirſt du zu ihm nicht freudig ſagen:
»Ich komme,« ſpricht er, »folge mir!«
Hilf du nur erſt ſein Kreuz ihm tragen,
Dann trägt er auch ſein Kreuz mit dir.
Gib froh dich ſeinem Willen hin,
Dann bringt das Leiden dir Gewinn.

Digitized by Google

Nichts soll von meinem Gott mich trennen,
Dess Ebenbild die Seele trägt;
Ich will ihn allzeit Vater nennen,
Der zärtlich liebt, auch wenn er schlägt:
Es ist selbst strafend seine Hand
Der Vaterliebe Unterpfand.

D'rum schneid' und brenn' in diesem Leben,
Und mach' mit mir, was Dir gefällt;
Dir, Vater! hab' ich mich ergeben,
Du hast zum Himmel mich erwählt:
Wer hier mit Christus theilt den Streit,
Theilt dort mit ihm die Herrlichkeit.

Digitized by Google

Der dreijährige Märterer.

(Nach Prudentius.)

Auf seinem Richterstuhl saß zürnend der Tyrann,
Und vor ihm stand gefesselt St. Roman,
Um zu bekennen seines Meisters Glauben.
Die Peitschen, Haken, Skorpionen, Schrauben
Sah er bereit, in seinem Leib zu wüthen.
Des Wüthrichs dunkle Augen glühten;
Die Henker trugen Folterbänke nach;
Da sanften Sinnes St. Romanus sprach:
»Was soll's mit diesen Martern? Ehren
Will ich den Jupiter von Holz und Stein,
Ihm Weihrauch streuen selbst auf den Altären,
Sobald das zarte Knäbelein,

Digitized by Google

Das ihr dort auf der Mutter Armen seht,
Auch nur mit einem einz'gen Wort
Vor dir, o Richter, eingesteht,
Daß falsch der Christen Gott, wahr eure Göt-
ter sind.«
Mit Freuden geht den Bund der Wüthrich
ein,
Ruft Kind und Mutter zu sich schmeichelnd:
»Sag doch, mein Kind,« so spricht er strei-
chelnd
Zum Knaben, der drei Jahre alt,
Und reizend war, wie Himmelsbothen sind,
»Daß falsch der Christen Gott, und unsre
Götter wahr.« —
»O nein,« sprach furchtlos jetzt das Kind,
»Wahr ist der Christen Gott, und falsch sind
eure Götter.«
Da zuckt' es, wie ein schwarzes Wetter
An des Tyrannen Augenbraunen hin;
Der Henker muß das Kind zum Märtertod
entkleiden;
Es will an seiner Qual der Grausame sich
weiden;

Digitized by Google

Der Peiniger reißt es der Mutter aus den Händen,
Und haut mit scharfer Ruth' auf seine zarten Lenden,
Von denen gleich herab das Blut in Strömen rann.
Kein Schmerzenslaut entweiht jedoch des Kindes Mund;
Es schwieg so still, als ob es schlief,
Bis übermannt von Durst es leis' um Wasser rief.
Des Knaben Mutter hört's, und lief
Zum Kinde hin, und sprach: »Mein Sohn, o höre mich!
Bei dieser Brust, die dich gesäugt, beschwör' ich dich,
Sey standhaft, klage nicht, denn bald ist dein der Sieg.«
Der Knabe litt und schwieg. —
Da winkte endlich der Tyrann
Dem Henker zu, des Kindes Qual zu enden.
Er sprach: »Des großen Zevs Verächtern sey Verderben,

Digitized by Google

Und morgen soll Roman und auch der Knabe sterben.«
Der Märtertag brach an, und St. Romanus fiel
Vom Henkerbeil; auf ihren Armen trug
Die Mutter hin zum freudenreichen Ziel
Das Kind, das seine Arme um sie schlug,
Und reicht's dem Henker fröhlich dar.
Der Knabe lächelt, und selbst der Barbar
Fühlt einen Augenblick gerührt sein hartes Herz;
Des Glaubens Kraft besiegt der Mutter Schmerz;
Noch einmal segnet sie voll Zärtlichkeit das Kind,
Und weiht's mit einem Kuß zum Märtertode ein. —
Hier sank des Knaben Haupt: es gährt des Volks Getümmel;
Des Kindes reine Seele schwebt zum Himmel.

Digitized by Google

Jesus am Kreuz.

Da hängt er, der sein Blut für mich vergossen,
Der sich für uns zum Sühnopfer both:
O Hügel, wo sein heilig Blut geflossen,
Dich weihte ein sein Tod.

Geschlossen ist das Aug', das göttlich strahlte,
Durchbohrt die Hand, zum Segnen stets bereit;
Durchbohrt der Fuß, der Berg und Thal durchirrte
Für Menschenseligkeit:

Digitized by Google

Erblaßt der Mund, der sanft die Welt belehrte;
Er trägt noch Spuren von des Todes Schmerz.
Durchstoßen ist, o Heiland unsrer Erde,
Dein liebevolles Herz.

Dein Mund ist noch geöffnet, mich zu küssen,
Dein brechend Auge noch Vergebung spricht;
Dein Arm ist ausgestreckt, mich zu umschließen,
Die Liebe ruhet nicht.

Den Feinden hast du göttlich groß vergeben,
Dem Volk, das dich am Kreuze sterben hieß;
Dem Sünder sagst du zu das ew'ge Leben
Noch heut im Paradies.

O Liebender! dein Werk ist dir gelungen;
Der stolzen Hölle Macht ist nun gedämpft.
Das Heil hast du den Kindern jetzt errungen,
Ein Vaterland erkämpft.

Digitized by Google

Bewahren will ich deines Leidens Früchte,
Es sey dieß heil'ge Erbtheil treu bewacht,
Damit nicht einst im großen Weltgerichte
Dein Blut mich strafbar macht.

Digitized by Google

Bei der Leiche eines Kindes.

Schlummerst sanft und fröhlich, holder Knabe,
Selbst im Tode lächelt noch dein Blick;
Kaum geschenket, fordert seine Gabe
Ach, schon wieder, der sie gab, zurück.

Nach der Uebung nur von wenig Stunden
Bist gereift du für die Ewigkeit;
Hast das Menschenelend kaum empfunden,
Fandst am Thor des Lebens Seligkeit.

Schlaf in Frieden jetzt, du süßer Knabe,
Dessen Staubgewand der Sarg verdeckt,
Bis dein Engel dich aus deinem Grabe
Auf mit Küssen für den Himmel weckt.

Digitized by Google

Keine Thräne soll dein Fest entweihen,
Traget freudig ihn dem Kirchhof zu;
Laßt mit Blumen seinen Sarg bestreuen,
Engel Gottes wiegten ihn in Ruh'.

Digitized by Google

Die Vorsehung Gottes.

Dunkel, Herr! sind Deine Wege,
Sie erforscht kein Menschensinn;
Führen bald durch Dorngehege,
Bald durch Blumenauen hin.

Freundlich lächelt uns der Morgen,
Heißt des Lebens uns zu freu'n;
Plötzlich schleiern Gram und Sorgen
Unsers Lebens Abend ein.

Unter blüthenreichen Linden
Schläft der Wand'rer kummerfrei,
Und ihn kos't mit Abendwinden
Schmeichelnd sanft der junge Mai.

Digitized by Google

Krachend weckt ihn Wetterglühen,
Und der Sturm aus süßem Traum;
Donner rollen, Blitze sprühen
Aus dem schwarzen Wolkensaum.

Eine Hand ist's, die die Freuden
Uns auf Lebenspfade streut;
Eine Hand ist's, die uns Leiden
Aus dem Wermuthsbecher beut.

Haben Gutes wir genossen,
Das uns Gottes Huld gesandt,
Laßt uns auch zurück nicht stoßen,
Wenn sie züchtigt, seine Hand.

Laßt uns in des Glückes Tagen
Mäßig und bescheiden seyn,
Und im Unglück nicht verzagen,
Harren auf den Sonnenschein.

Das Vertrauen führt zum Lohne,
Sanftes Dulden täuscht uns nicht;
Und dem Muth wird seine Krone,
Die die Hand der Engel flicht.

Digitized by Google

Seht den grauen Nebel schwinden,
Der wie Flor um Berge lag,
Und von Rosenhügeln künden
Lerchen an den heitern Tag.

Bess'rer Zukunft stilles Sehnen
Wird hienieden oft erfüllt:
Jenseits trocknet alle Thränen
Die Erbarmung sanft und mild.

Digitized by Google

Der verlorne Sohn.

1.

Zum Vater sprach der jüngste der zwei Söhne:
»Es ist doch wahrlich ein betrübter Stand,
In's Vaterhaus auf ewig seyn gebannt;
Einförmig sind des Alltaglebens Töne;

Am fernen Ziele blüht das Große, Schöne.
D'rum, wenn mein Flehen vor dir Gnade fand,
So laß mich ziehen jetzt in fremdes Land,
Daß ich mich noch des Lebens freuen könne.«

Der Vater sucht umsonst ihn zu belehren,
Nichts kann den Eigensinnigen bekehren,
Und seufzend muß er ihm den Wunsch gewähren.

Digitized by Google

Was ihm als Erb' an Muttergut gehörte,
Gibt er ihm mit, und Wagen, Diener, Pferde,
So zieht nun hin voll Freude der Bethörte.

2.

Er kommt nun schimmernd und mit Pracht gekleidet
Mit dem Gefolge an in fremder Stadt,
Die er der goldnen Träume voll betrat;
Von dessen Ankunft sich der Ruf verbreitet.

Hier wird das schöne Muttergut vergeudet;
Es blühte der Schmarotzer fette Saat.
Was Fleiß und Sparsamkeit erworben hat,
Frißt Schwelgerei, und wird vom Spiel erbeutet.

Das schwere Gold verfliegt wie leichtes Laub;
Für weisen Rath der Diener ist er taub,
Des Gutes Rest wird feiler Dirnen Raub.

Digitized by Google

Die ganze Herrlichkeit geht schnell zu Ende,
Die Freunde fliehen leere Küch' und Wände;
Der Thor ringt nun verzweiflungsvoll die Hände.

3.

Verwelkt sind nun der Hoffnung schönste Blüthen;
Des tiefsten Elends lebenvolles Bild
Muß er, den Leib in Lumpen eingehüllt,
Bei Frost und Wind der Schweine Herden hüthen.

Sein Eingeweid' durchtobt des Hungers Wüthen,
Mit Hülsenkost, womit man Schweine füllt,
Hätt' er den Drang nach Speise gern gestillt,
Allein selbst dieß versagt man seinen Bitten.

Beim Anblick seines Jammers bricht er aus
In tiefe Seufzer und in heiße Zähren:
»Ich will es wagen,« spricht er, »heimzukehren

Digitized by Google

In meines guten, alten Vaters Haus;
Vielleicht wird ihn mein Flehen noch erweichen,
Dem reu'gen Sohn die Vaterarm' zu reichen.«

4.

Er kommt; kaum kann der Vater ihn erkennen
Im Angesicht, das bittre Noth entstellt,
Als er ihm freudig um den Nacken fällt,
Benetzend ihn mit heißen Liebesthränen,

Die auf des schuld'gen Sohnes Seele brennen.
Er schluchzet laut, als er umarmt ihn hält:
»Mein Vater, ich hab' wider dich gefehlt,
Nicht werth bin ich's, mich deinen Sohn zu nennen.

Selbst deine Güt' erhöht nur meine Pein,
Laß mich — auch dessen will ich mich erfreu'n —
Nur einen Knecht aus deinen Knechten seyn.«

Digitized by Google

Der Vater nimmt ihn auf — als Sohn mit Freuden,
Läßt köstlich ihn durch seine Diener kleiden,
Und alsogleich ein festlich Mahl bereiten.

5.

Kaum hat der ältre Bruder dieß erfahren,
Als aus sein Zorn in helle Flammen bricht;
Voll Mißmuth er zu seinem Vater spricht,
Mit Augen, die vor Aerger glühend waren:

»Ich dien', o Vater, dir seit so viel Jahren,
Mir schenktest du auch eine Ziege nicht;
Doch für den Schlemmer reut dich kein Gericht:
Er hat verthan, ich aber half dir sparen.«

»Mein Sohn,« fiel hier des Vaters Sanftmuth ein,
»Wollst über dieses nicht erzürnet seyn,
Bist stets bei mir, und was ich hab', ist dein:

Digitized by Google

Ihn — den Verlornen — fand ich heute wieder;
Er lebte auf, der früher sank darnieder,
D'rum ziemen Gastmahl sich und Freudenlieder.«

Digitized by Google

Empfindungen vor einem Bildnisse des Gekreuzigten.

Wenn schon der Tod starrt aus gebrochnen Blicken,
Der Fuß schon wandelt an des Grabes Rand,
Die Fessel bricht, die Geist an Körper band,
Heran die letzten Augenblicke rücken:

Dann will ich dich mit gläubigem Entzücken,
Den matten Blick vom Staub empor gewandt
Hinauf zu der Verheißung schönem Land,
Noch fest an meine blassen Lippen drücken;

Digitized by Google

Du haſt in dieſem dunkeln Erdenleben
Mir Himmelslicht und ſüßen Troſt gegeben,
Du göttlicher, du ewig treuer Freund!

Du ſollſt auch jetzt das Sterben mir verſüßen,
In deinem Arm will ich die Augen ſchließen,
Im Leben wie im Tod mit dir vereint.

Digitized by Google

Muth und Vertrauen.

Soll Unmuth stets das Leben mir verbittern,
Und düstrer Gram mit trüben Phantasien
Des kranken Geistes öden Raum durchzieh'n,
Der Hoffnung zarte Pflanzung mir zersplittern?

Nicht ewig wird den Ozean erschüttern
Ein wilder Sturm bei gelber Blitze Glühn;
Am Fels erschöpfen Fluthen ihr Bemüh'n,
Die goldne Sonne strahlt aus Ungewittern.

D'rum laß dich nicht von feiger Furcht bethören,
Es ist ein Gott, er wird dein Fleh'n erhören,
Und der den Sturm erregt, wird ihn beschwören.

Gesunkne hebt er, und er stärkt die Müden;
Den treuen Kämpfern ist ein schöner Frieden,
Dem stillen Dulder Freud' und Trost beschieden.

Digitized by Google

Der Waisenknabe.

Ich bin ein armer Knabe,
Der ich in meiner Noth
Ach, keinen Vater habe,
Als Dich, o lieber Gott!

Zwei Jahre sind verflossen,
Da kam der Feind mit Macht;
Mein Vater ward erschossen
In einer heißen Schlacht.

Die Mutter starb voll Kummer,
Die mir sonst Nahrung gab;
Ich neid' um ihren Schlummer.
Sie in dem kühlen Grab.

Oft setz' im Mondenscheine
Ich mich an ihre Gruft,
Und härme mich, und weine,
Mach' meinen Schmerzen Luft.

Digitized by Google

Lieblich floß einst aus des Schläfers Munde
Ihre Lehre in das offne Herz;
Voll Entzücken hob in schöner Stunde
Manch' bethräntes Aug' sich himmelwärts.

Wie erschloß des Heiligthumes Hallen
Jedem gläub'gen Auge seine Hand!
Welche Wonne war's, mit ihm zu wallen
In der Vorzeit gottgeweihtes Land!

Von der neugebornen Schöpfung Bette,
In das sich der Ozean ergoß,
Führt er uns bis zu der heil'gen Stätte,
Wo das Blut des Mittlers sühnend floß.

Wie die Blumenwelt ein Frühlingsregen
Sanft entlockt dem Schooße der Natur,
Also reift dem Leser reicher Segen
Edler Thaten auf des Lebens Flur.

Aug', was hängst du thränenvoll und trübe
An des sel'gen Greises Leichenstein? —
Gläubig blick' empor zur ew'gen Liebe,
Aber dring' in ihren Rath nicht ein.

Digitized by Google

Rosen darf die Hand auf's Grab ihm streuen,
Lieblich duften sie im lauen West;
Aber keine Thräne darf entweihen
Des gekrönten Streiters Siegesfest.

Keine Harfe zittre dumpf und bange,
Hymnen nur sind seines Namens werth;
Fei'rt mit herrlichem Triumphgesange
Ihn, den schon des Himmels Licht verklärt.

Harfe, tön' in hohen Siegsakkorden,
Tön' sein Lob in aller Menschen Ohr',
Bürger ist im Reich der Liebe worden,
Den sie hier zum Herold sich erkohr.

Digitized by Google

Troſt für Sünder.

Denk' ich der Größe meiner Sünden,
Und ihrer Menge prüfend nach,
So weiß ich keinen Troſt zu finden,
Und Furcht und Angſt wird in mir wach:
Ich höre laut des Richters Stimme,
Wie er von mir gereizt zum Grimme
In ſeinem ſchrecklichen Gericht
Schon über mich das Urtheil ſpricht.

Ich irrte weit vom engen Pfade,
Auf den, mit Dornen zwar beſä't,
Der Wanderer mit Gottes Gnade
Doch ſicher in den Himmel geht.
Ich taumelte von Wohlluſt trunken,
Bis in den Sündenſchlamm verſunken,
Ich mich dem grauſen Abgrund nah'
Und rettungslos verloren ſah.

Digitized by Google

Doch hatteſt Du mit mir Erbarmen,
O Gott, trugſt von des Abgrunds Rand
Mich ſanft auf Deinen Vaterarmen
Hinweg auf feſtes, ſichres Land;
Du gabſt zum ſicheren Geleite
Mir Deinen Engel an die Seite;
Dein Sohn ging auf der Dornenbahn
Mit ſeinem Kreuze mir voran.

Doch ich verließ nach wenig Schritten
Des Heiles kaum betretnen Pfad;
Vergaß, was er für mich gelitten,
Und folgte nur der Bosheit Rath;
Und mit verhärtetem Gewiſſen
Schwelgt' ich in ſündlichen Genüſſen;
Es lacht voll Hohn der Menſchenfeind,
Mein Engel tritt zurück und weint.

Noch einmal glüht der Strahl der Gnade,
Dein Bothe, feurig durch mein Herz,
Daß er mich ein zur Beſſrung lade,
Und weck' in mir der Reue Schmerz.

Digitized by Google

Werd' ich der Gnade Ruf verschmähen,
Nicht endlich in mich selber gehen,
Entsagen der verbothnen Lust,
Und reuvoll schlagen an die Brust?

O nein, Dein Ruf tönt nicht vergebens,
Du guter Hirt, ich folge Dir,
Der Vorsatz eines frommen Lebens
Steht, nimmer wankend, fest in mir.
Doch Du, durch welchen zu Beschwerden
Und Kampf die Schwachen kräftig werden,
Verlaß mich nicht, Du Mächtiger,
Dir sey allein des Sieges Ehr'! —

Digitized by Google

Abscheu vor der Sünde.

Erleucht', o Herr, mit Deiner Gnade,
Um die ich flehe, mein Gemüth,
Daß es die Sünd' und ihre Pfade
Erkennt, und mit Entsetzen flieht.

Sie ist es, die aus Engelchören
Des Abgrunds böse Geister schuf;
Stolz reitzte sie, sich zu empören
Frech gegen ihres Schöpfers Ruf.

Hat nicht dieß Ungeheu'r, die Sünde,
Den Tod in unsre Welt gebracht?
Sie, die aus einem Gotteskinde
Des Satans nied're Sklaven macht.

Vergebens sucht sie zu verstecken
Das Scheusal ihrer Mißgestalt,
Um unsern Abscheu zu erwecken
Genügt der Lohn, den sie bezahlt.

Digitized by Google

Wer sich verstrickt im Sündenbande,
Den fliehen hier schon Freud' und Heil,
Und ihn begleiten Straf' und Schande;
Gewissensbisse sind sein Theil.

Ihn quälen bange Traumgesichte; —
Weh' ihm, wenn jener Tag anbricht,
Wo ihm im fei'rlichen Gerichte
Ein Gott sein strenges Urtheil spricht:

»Fort — von mir fort — in jenes Feuer,
Das ewig nie erlöschen wird;
Zur Seite Höllenungeheuer,
Und Seelen, die du hast verführt.«

O Gott! laß mich dieß Bild erschrecken,
Wenn mir die Lust der Sünde winkt,
Und laß Dein Gnadenschild mich decken
Im Streit, daß nicht die Schwäche sinkt.

Digitized by Google

Indeß der Miethling, wenn zum Stalle
Der Wolf voll Raubbegierde zieht,
Die ihm vertrauten Schafe alle
Dem Würger überläßt, und flieht.

Du bist's, der neun und neunzig Schafe
Verläßt, und als ein guter Hirt
Nicht eher schließt sein Aug' zum Schlafe,
Wenn sich das hundertste verirrt,
Bis er's nicht endlich aufgefunden,
Wo er's dann auf die Schulter legt,
Und achtend nicht der Müh' und Wunden,
Zurück in seinen Schafstall trägt.

Doch weh dem Frevler, der die Pfade
Der Sünde keck und frech durchirrt,
Der thöricht wähnt, daß Deine Gnade
Und Langmuth nimmer müde wird.
Heut ist's noch Zeit zu Buß' und Reue,
Vielleicht ist's morgen nimmermehr;
Wer stolz verschmäht den Arm der Treue,
Der spottet frevelnd Dein, o Herr! —

Digitized by Google

Inhaltsanzeige.

	Seite
Menschliche Kurzsichtigkeit.	5
Der Christ beim herannahenden Tod. . . .	8
Die Berufung des Petrus und Andreas. . .	10
Der Landmann nach dem Hagelschlag. . . .	11
Der Hauptmann von Kapharnaum.	14
Der Jüngling von Naim.	15
An die Religion.	16
Veilchen auf das Grab eines würdigen Seelsorgers.	19
Am Aschermittwoch.	22
Eine Stimme aus der Ewigkeit.	25
Am Grabe eines Selbstmörders.	28
Warnung.	30
Die wahre Größe.	31
Jesus auf dem See Genezareth	32
Die Seligkeit des Frommen.	35
Macht und Verheißung Gottes.	37

Digitized by Google

Seite

Der Märtertod des heil. Laurentius. . . . 41
Trost im Unglück. 53
Der dreijährige Märterer. 59
Jesus am Kreuz. 63
Bei der Leiche eines Kindes. 66
Die Vorsehung Gottes. 68
Der verlorne Sohn. 71
Empfindungen vor einem Bildnisse des Gekreuzigten. 77
Muth und Vertrauen. 79
Der Waisenknabe. 80
Der Greis. 82
Blumen auf das Grab Leopolds Grafen zu Stolberg. 84
Trost für Sünder. 87
Abscheu vor der Sünde. 90
Gottes Barmherzigkeit und Langmuth. . . . 92

K. Friebes 57/07

Digitized by Google

Tc

K5 GG/
04